

reizeuführen, deren
rung sei voller Zu-
n preußischen Staat
der emporzuführen,
r ihr stehe. Die Vor-
sozialistische Revolu-
atsregierung dankte
für den Sieg alles
den Kämpfern der
dem Stahlhelm.

s dankte der Mini-
Reichstanzler Adolf
dem Friedenswill-
geben habe, wie er
eten habe. Die preu-
gt mit dem ganzen
des Kanzlers. Die
ente Preußens, und
ds!

den Beifall. Die na-
on den Plänen und
ein dreifaches Sieg

das Ermäßigungs-
Stimmen aller Stat-
kommen. Präsident
s-Gesetz von mehr
billigt, also in ver-
worden ist und

s Horst-Wessel-Lied

problem.

Ermäßigung der
überweisen.

führer des amerika-
Präsident Roosevelt
den Verhandlungen
ern beabsichtige, alle
Ermäßigung der
zu überweisen. Er
des Senats einholen
herige Billigung des

tales Abgehen von
Hoovers Kongreß-
nnten Haltung des
er alle Revisionen
htigt alle bisherigen
n Senat in einer

G. m. b. H. Münster

	Aufwands, Erträge
	Soll Haben

1784.06

62.190.8

3.24

3.46

10724.67

81829.94

62.190.8

3.70

42554.61

63974.73

21420.12

63974.73

63974.73

63974.73

63974.73

63974.73

63974.73

63974.73

63974.73

63974.73

63974.73

63974.73

63974.73

63974.73

63974.73

63974.73

63974.73

63974.73

63974.73

63974.73

63974.73

63974.73

63974.73

63974.73

63974.73

63974.73

63974.73

63974.73

Aufwärts

Bezugspreis:
Erscheint wöchentlich sechs Mal. — Preis monatlich 1.35 und
0.35 Beleggebühren, beim eigenen Postamt bestellt. — Fürs
Ausland unter Streichband 1.35 (inkl. Postgeb.). Preis der
Eingelieferung 10 Pf. Postfachkonto Hannover 47577.

Christliches Tageblatt
mit den Beilagen „Für Herz und Haus“,
„Andergabe“ und „Unser Ziel.“

Anzeigenpreis:
Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig.
Reklame 30 Pf. Beilagen unter 25 g je tausend 15 Pf.
Schluß der Anzeigenannahme nachmittags 3 Uhr. Postfach-
konto Hannover 47577.

Nr. 118.

Bielefeld-Bethel (Verlagsort Bielefeld), Sonntag, den 21. Mai 1933.

15. Jahrgang.

Eines Christen bestes Handwerk ist Beten. Luther.

Rogate — für alle Menschen — !

So ermahne ich nun, daß man vor allen Dingen zuerst
tue Bitte, Gebet, Fürbitte und Dankagung für alle
Menschen. 1. Tim. 2, 1.

Bitte, welche die Lasten vor Gott bringt, Dankagung,
welche seine Taten an uns preist, Anbetung, die ihm für
alles die Ehre gibt, damit ist der ganze reiche Strom des
Gebetslebens, also des Lebens im Verkehr mit Gott, be-
zeichnet. Und dieser Strom wird nicht nur hingelenkt
auf meine Seele und ihre Bedürfnisse, sondern es heißt:
„für alle Menschen“. Ist es heute angebracht, eine
solche Mahnung auszusprechen? Heute, wo all unser
Denken, alles Streben auch des Gebetslebens darauf ge-
richtet ist, für unser Volk, für unsere Kirche einzutreten?
Aber das obige Wort stammt nicht aus einer Kirchen-
agende etwa der rationalistischen Zeit, welche in allge-
meinen Menschheitsgefühlen schwärmte, nein, aus einem
Brieft stammt das Wort, den einer schreibt, der alles
mögliche Herzeleid, das Menschen einander zufügen könn-
en, an sich erfahren hat. Und er schreibt den Brief an
den Leiter einer Gemeinde, die in viel Trübsal und Ver-
folgung von Seiten der Menschen, der Juden und Heiden,
ihren Weg zu gehen hatte. Und wenn das Wort „für alle
Menschen“ damals und in solcher Lage galt, dann ganz
gewiß auch heute. Oder an welcher Stelle könnten wir
wagen, abzustreichen? Können wir einem Menschen be-
gegnen, der so gering und verächtlich ist, daß wir sagen
dürften, für ihn kann und brauche ich nicht zu beten?
Oder berechtigt uns der Feind, der übermütig auf uns
herabsieht zu der Einschränkung, nein, für ihn nicht? Was
schränken wir ein, wenn wir so handeln? Die Gnade
Gottes schränken wir ein, von der es gleich nach unserm
Satz heißt: „Gott will, daß allen Menschen geholfen
werde.“ Haben wir es aber gewagt, diese Gnade auch
nur einem Menschen gegenüber einzuschränken, wo blei-
ben wir dann? Wie dürfen wir einer Gnade froh sein;
von der auch nur einer ausgenommen wäre? „Ich
sprach“ vielleicht in meiner Pein, ich könnte dieser eine
sein.“ Sehen wir nun, was wir tun, in dem wir dem
Richten oder auch dem Haß gegen den Feind in unserm
Herzen Raum geben? Wir haben diesem Feind erlaubt;
das schlimmste an uns zu tun, was denkbar ist, nämlich
uns des Friedens mit Gott zu berauben.

Es ist ein Kreislauf, der sich im Gebetsleben des
Christen vollzieht. Denkt er nur an den Herrn und sich
selber, so ist der Kreis sehr eng. Und es kann gar leicht
geschehen, daß das Gebetsleben seinen Atem verliert.
Nimmt er aber in Fürbitte und Dankagung alle Men-
schen hinein, die ihm in seinem Haus, in Kirche und Welt
begegnen, dann wird der Strom des Lebens immer voller
und tiefer. Nun kann der Beter sich selbst vergessen,
nun darf er das werden, wozu ihn Gott gesetzt hat, zum
Mitarbeiter Gottes.

Wie viel haben wir hier zu lernen! Wie viel Zäune,
wie viel Schranken richten wir auf zwischen uns und den
Menschen, selbst dann, wenn diese Menschen in unserm
eigenen Hause wohnen, wenn wir sie in Worten vielleicht
als Brüder und Schwestern behandeln! In tiefe Scham
werden wir hinabgestürzt, wenn uns das ausgeht, so habe
ich ja noch gar nicht gebetet, daß immer und bei jedem
der Gott der Gnade zwischen dem andern und mir steht
und ich darum auch für ihn bitten und danken könnte.
Ist es uns aber einmal ausgegangen, dann wird die
Uebung der Fürbitte immer neu eine Uebung im Glauben,
in der Liebe und in der Hoffnung. Alle Menschen,
jeder Mensch mit seiner Schwachheit und Sünde! Das
treibt zu dem hin, dem keine Last der Sünde zu groß ist,
das verbindet mich in der verborgenen Tiefe echter Liebe
mit dem, der mir ferne stand, das hält die Hoffnung wach
auf den Sieg Gottes, der einmal alle und alles umfassen
soll.

W. . m.

Umschau.

Die Votschaft Hitlers an die Welt. — Ohne ehelichen
Frieden keine wirtschaftliche Wohlfahrt der Völker. —
Auch Roosevelt fordert Abrüstung. — Deutschland zum
Austritt aus dem Völkerbund bereit.

Der 17. Mai des Jahres 1933 ist nicht nur für
Deutschland, sondern für die gesamte Welt zu einem Tag
von historischer Bedeutung geworden. Hatte bereits die
bloße Ankündigung der außenpolitischen Reichstagskund-
gebung Zeichen und Wunder jenseits der deutschen Grenz-
pfähle bewirkt, so hat die Votschaft Hitlers selbst die
Welt in einer bis dahin nie und nirgends dagewesenen
Weise in Atem gehalten. Gemäßigt im Ton, aber um so
schärfer in der Sache hat Adolf Hitler den internationalen
Friedensheuchlern die Maske vom Gesicht gerissen und
jene von Haß, von Unkenntnis und Unvernunft erfüllten
Männer auf die Anklagebank geführt, die sich in Ver-
fälsches vermaßen, ein unschuldiges Volk aus der Gemein-
schaft der Nationen auszustoßen, das man im Jahre 1914
beruht und mit planmäßiger Absicht überfallen und zum
Kriege gezwungen hatte.

Die weltpolitische Bedeutung der außenpolitischen
Kanzler-Rede, zu der sich der ganze Reichstag und mit ihm
das ganze deutsche Volk bekannte, ist nur zu erfassen,
wenn man einen Blick zurückwirft auf die Katastrophen-
politik, die Frankreich in den letzten Wochen wieder ein-
mal mit ganz besonderem Eifer getrieben hat. Was
Frankreich mit dieser seiner Politik wollte, ist klar. Die
Abrüstungskonferenz nämlich ist in ihr entscheidendes
Stadium getreten. Der klare Rechtsanspruch Deutsch-
lands auf „gleiche Sicherheit für alle“ zwingt Frankreich,
Farbe zu bekennen und vor aller Welt zu zeigen, ob es
bereit ist, seinen im Versailler Diktat übernommenen Ab-
rüstungsverpflichtungen nachzukommen oder nicht. Da
aber Frankreich an die Erfüllung dieser seiner Verpflich-
tung nicht denkt, sucht es die ihm entsetzlich peinliche
Genfer Konferenz zu sprengen und mit der ungeheuer-
lichen Schuld der Abrüstungsabotage, die es nun schon
ein halbes Menschenalter hindurch betreibt, nicht etwa
sich selber, sondern — das völlig wehloses gemachte
Deutschland zu belasten. Wer der Meinung war, daß die
Völker zu klug seien, um auf diesen plumpen Trick herein-
zufallen, der sah sich alsbald getäuscht. Denn der franzö-
sische Propaganda, die seit Jahrzehnten mit den teu-
lichsten Mitteln zu arbeiten gewöhnt ist, gelang es Zug
um Zug, fast die gesamte Welt gegen die dreist erlogenen
Kriegsvorbereitungen Deutschlands aufzuputtsen und
einen Ring von Furcht, von Haß und Unvernunft um uns
zu schließen, der jenem von 1914 verzwweifelt ähnlich sah.
In jeder Hinsicht gedeckt und gestützt durch die jüdische
Hochfinanz gefiel sich der französische Wolf in der Rolle
des friedlichen Lammes um so mehr, als es mit dem von
ihm entfachten internationalen Trommelfeuern gegen
Deutschland zugleich auch dem verhassten Hitlerhaus den
Todesstoß verfehen zu können glaubte. Auf welch frucht-
baren Boden die französische Gifttaat gefallen ist, be-
weisen nicht nur die letzten Vorgänge in Genf, sondern vor
allem auch die deutschfeindlichen Erklärungen führender
englischer Staatsmänner, insbesondere die Sanktions-
drohung des englischen Kriegsministers Hallam. Sei-
nen Höhepunkt erreichte das französisch-englische Falsch-
spiel aber schließlich darin, daß jeder unbewaffnete
Deutsche im braunen Hemd rüstungspolitisch angerechnet
werden sollte, während man die Millionen militärisch aus-
gebildeter und im Ernstfall bewaffneter französischer Re-
servisten sowie das bis an die Zähne bewaffnete Kolonial-
heer Frankreichs bewußt überging und völlig außer Be-
tracht ließ. Dies Verfahren war ein so ungeheuerliches
und jedem ehrlichem Rechtsempfinden so ins Gesicht schla-
gendes, daß Deutschland dazu nicht schweigen konnte.

Es war Hitlers schwere Aufgabe, diese Dinge vor dem
Forum einer getragenen aufgeputzten Welt ins rechte
Licht zu setzen. Das ist ihm meisterhaft gelungen. Er hat
nicht nur mit der ihm eigenen Furchtlosigkeit das Welt-
übel an der Wurzel gepackt und die Unvernunft, den Haß
und die Torheit von Versailles vor aller Welt bloßgelegt,
er hat nicht nur die Kriegsschuldigen scharf und klar zu-
rückgewiesen, er hat nicht nur den Wahnsinn der Ver-
fallener Tribut- und Sanktionspolitik trefflicher gezeigelt
und die „wahrhaft armfeligen Ausreden und Ausflüchte“
derer angeprangert und als „unwahr und unsinnig“ zurück-
gewiesen, die das wehrlose Deutschland der Abrüstung
bezichtigen, nur um sich selber ihrer Abrüstungsverpflich-
tungen zu entziehen, sondern er hat — und das scheint
uns von ganz besonderer Bedeutung — immer und immer
wieder auf den kausalen Zusammenhang zwischen poli-
tischem Wahnsinn und wirtschaftlichem Chaos hin-

gewiesen. Hiermit hat Adolf Hitler den Beweis erbracht,
daß er den Sinn des gegenwärtigen internationalen
Ringens bis ins Letzte begriffen hat. Und wenn wir vor-
gesehen im „Aufwärts“ schreiben, daß die Friedensbot-
schaft Hitlers an die Welt nicht nur ein flammender Pro-
test gegen den Wahnsinn von Versailles und gegen die
Genfer Friedensheuchelei gewesen sei, sondern daß sie zu-
gleich auch Zeugnis abgegeben hätte von einer kristall-
klaren Realpolitik, wie man sie seit Bismarck vergeblich
in der modernen Geschichte suche, so haben wir uns bei
dieser Beurteilung vor allem von der klaren Heraus-
arbeitung des Abhängigkeitsverhältnisses von Politik und
Wirtschaft leiten lassen, die wie ein roter Faden die Rede
Hitlers durchzog. Das nämlich ist der Punkt, der ins-
besondere das Angelfachsentum am meisten berührt. Daß
Frankreich keine anderen als rein machtpolitische Ziele
verfolgt, weiß man. Aber den Engländern und Amerika-
nern geht es weniger um Politik als um Geschäft, weniger
um Genf als um die bevorstehende Wirtschaftskonferenz
in London. Den Engländern wäre es selbstverständlich
am bequemsten gewesen, wenn Deutschland unter dem
Druck der internationalen Hege die Waffen gestreckt und
in Genf ein politisches Diktat unterzeichnet hätte, das
den Erfolg der Londoner Wirtschaftskonferenz von vorn-
herein sichergestellt hätte. Daher seine Beteiligung an
der französischen Lügenpropaganda gegen Deutschland
und daher sein „Einlenken“, als es merkte, daß das neue
Deutschland mit den Methoden Stresemanns endgültig
gebrochen hat. Es erfüllt uns mit Genugtuung, daß auch
Roosevelt in seiner überraschenden Votschaft den Zu-
sammenhang zwischen Abrüstung und wirtschaftlicher
Wiedergesundung der Welt ganz eindeutig zum Ausdruck
bringt. Das befreit uns aber nicht von der Pflicht zu
äußerster Vorsicht, die unserer Ansicht nach auf Grund der
traurigen Erfahrungen, die wir immer wieder in außen-
politischen Beziehungen haben machen müssen, nach wie
vor geboten ist. Wer — wie England — noch gestern in
vorverster Linie gegen uns kämpfte, um sich nun plötzlich
als „ehrlicher Makler“ anzubieten, darf es uns nicht übel-
nehmen, wenn wir nach all den bitterbösen Enttäuschungen
hinter diese scheinbare Sinneswandlung vorerst noch ein
dickes Fragezeichen setzen. Daß Deutschland den Frieden
will, dürfte der Welt nach dem außenpolitischen Manifest
Hitlers klar geworden sein. Genau so klar ist es, daß
ohne einen ehrlichen Frieden die Sanierung des zu-
sammengebrochenen Weltmarktes nicht denkbar ist. Das
weiß Amerika, und das weiß auch England. Für diesen
ehrlichen Frieden aber hat Deutschland in geradezu selbst-
mörderischer Weise seit 15 Jahren gekämpft. Indes —
die Tanks und die Geschütze, die Bataillone und
Schwadronen der hochgerüsteten Staaten haben auch die
leisesten Ansätze einer ehrlichen internationalen Ver-
ständigung immer wieder in den Boden gestampft. Hitler
hat keinen Zweifel darüber gelassen, daß Deutschland auch
heute noch mit aller Hingabe für eine aufrichtige Be-
friedung der Welt kämpft. Er hat aber auch mannhaft
zum Ausdruck gebracht, daß Deutschland nicht zögern
wird, in diesem seinem Kampfe vor nichts zurückzu-
schrecken und dem Völkerbund den Rücken zu kehren,
wenn er nicht endlich mit seiner „Politik des Krieges mit
anderen Mitteln“ Schluß macht. Plumpere Drohungen
haben dem erwachten Deutschland gegenüber ihren Sinn
verloren, wenn es — leider auch im nationalen Lager —
auch immer wieder ängstliche Gemüter gibt, die bei jedem
Peitschenknall der Franzosen zusammenzucken und denen
ihr bißchen persönliches Wohlergehen alles, die Zukunft
Deutschlands aber herzlich wenig bedeutet. Diesen Leu-
ten aber sei gesagt, daß der deutsche Freiheitkampf mit
den hinter uns liegenden nationalen Feiern erst einge-
leitet wurde und noch lange nicht als beendet zu be-
trachten ist. Was hinter uns liegt, das war nur Aufbruch,
das war nur Becken und Sammeln. Der eigentliche
Kampf beginnt erst. In diesem Kampfe darf es keinen
Kleinmut geben. In diesem Kampfe gibt es nur eins:
Opfer! Opfer! Und nochmals Opfer! Der Führer Adolf
Hitler hat mit seiner überwältigenden Staatskunst be-
wiesen, daß er der Größe der deutschen Gegenwartsauf-
gabe mit jedem Atom seiner Persönlichkeit gewachsen
ist. Mögen sich die Unterführer, möge sich das ganze
deutsche Volk unseres furchtlosen und genialen Kanzlers
würdig erweisen, wenn es in den bevorstehenden schweren
und schwersten Kämpfen gilt, die letzten Kräfte einzusetzen
und auch in schwierigsten Situationen die Nerven zu be-
halten. Möge uns allen zum Leitspruch werden das Wort
Görings, das dieser nach der Hitlerrede im Reichstag
prägte: „Das deutsche Volk ist einig, wenn es sein Schick-
sal gilt!“

S.

411 S. 83d. Bibliothek

S 839

Deutschland und Tanganika.

In einem Artikel mit dieser Überschrift führt F. S. Joelson in „The National Review“ (und in „East Africa“) aus, wie unmöglich es sei, daß das ehemalige Deutsch-Ostafrika jemals wieder an Deutschland zurückgegeben werde. Der Artikel ist, abgesehen von der Kolonialfrage, wichtig, weil er zeigt, daß heute im Zusammenhang mit der allgemeinen Deutschenhege im Ausland, die alten Lügen noch immer wieder hervorgeholt werden. Deutschland steht noch immer verkehrt und geschmährt allein in der Welt. Als Beispiel sei ein Stück des Artikels gegeben:

„Deutsche Behandlung des Afrikaners.“

Im Blick auf die Anteilnahme der britischen Öffentlichkeit für die unterworfenen Rassen versichern deutsche Agitatoren für die Uebergabe eines Mandats, daß Deutschland immer große Anteilnahme für die Rechte der eingeborenen Völker gezeigt habe. Durch immer neue Wiederholung wird diese Erklärung jetzt von vielen rechtschaffenen Leuten geglaubt, aber sie ist einfach lächerlich für jemand, der persönliche Kenntnis von der deutschen Verwaltung in Afrika vor dem Kriege und von ihrer Unbarmherzigkeit unter dem Druck von Feindseligkeiten hat. Der Schreiber hat die barbarischsten Taten gesehen, die zu Dutzenden von Tausenden von Deutschen im jetzigen Tanganika-Territorium verübt worden sind — Taten, die der durchschnittliche gutmütige Engländer abgeneigt wäre zu glauben, die aber neuere Geschehnisse in Deutschland ihm verständlich machen werden. Glücklicherweise braucht er sich nicht auf die Berichte individueller Schreiber zu verlassen. Er kann sich an die britischen offiziellen Berichte halten, die auf das beschworene Zeugnis von Missionaren, Pflanzern, Kaufleuten und Beamten manche Brutaltäten bloßlegen, die systematisch gegen eingeborene Deutsche Untertanen und gegen schutzlose britische, indische und afrikanische Kriegsgefangene verübt wurden. Selbst die leidenschaftslosen Depeschen unserer Befehlshaber in Ostafrika bezeugen die unmenschliche Art, in der die Deutschen ihre eingeborenen Träger und die Einwohner der Bezirke behandelten, durch die sie vorgingen oder sich zurückzogen.

Als unmittelbare Folge eines so unanfechtbaren Zeugnisses wurde Deutschland durch die Weltmeinung für unfähig erachtet, unterworfenen Rassen zu regieren. Jetzt, fünfzehn Jahre später, hat die Welt gesehen, wie die deutsche Nation von 1933 eine Minorität ihres eigenen Volkes mit solcher Barbarei behandelt, daß britische Zeitungen, die den deutschen Aspirationen günstig waren, gezwungen worden sind, die Idee zu verwerfen, man könne irgendwelche Nichtdeutsche, ob Europäer oder Afrikaner, unter deutsche Herrschaft stellen. Die Mißhandlungen, die Juden und Germanen erlitten haben, deren einziges Verbrechen es ist, in politischen Ueberzeugungen sich von den Nazis zu unterscheiden, könnten leicht übertroffen werden unter unterworfenen eingeborenen Rassen, die in Vorkriegstagen von ihren deutschen Herren als von der Vorsehung dazu bestimmt angesehen wurden, Holzhauer und Wasserträger für die Europäer zu sein. Heute sind sie solche Objekte der Geringschätzung, daß ein Deutschland, das befehen ist von den Gedanken nordischer Ueberlegenheit, gedroht hat, von der Teilnahme an den nächsten Olympischen Spielen abzustehen, wenn Regierungen angemessen werden, so daß zu einem Deutschen vom „Ueberwiegen (paramountcy) der eingeborenen Interessen“ zu reden, — dem sich Großbritannien in seinen ostafrikanischen Gebieten gewidmet hat —, soviel bedeuten würde wie die Anklage der Heuchelei herauszufordern.“

Wenn solche Verdächtigungen und Verleumdungen für uns einen Wert haben sollen, dann den, daß sie uns Deutsche immer enger zusammenschließen, um einer Welt

von Feinden zu trotzen, die immer noch nicht verlernt hat, mit solchen vergifteten Waffen der Heuchelei uns zu bekämpfen.

Der hungernde Gandhi.

Ein Jnder über Indien.

Warum hat Mahatma Gandhi bereits im September vorigen Jahres gehungert? Den springenden Punkt bei den Auseinandersetzungen mit der englischen Regierung bildete damals das Problem der Parias. Mahatma Gandhi hat sein ganzes Leben lang um die Gleichberechtigung der „Unberührbaren“ im öffentlichen Leben gerungen mit dem Erfolg, daß er unter dem indischen Volke für seinen Kampf volles Verständnis errungen hat. Der große Hindu-Führer und Gründer der Hindu-Universität in Benares, Pandit Madan Mohan Malaviya, ist durch ganz Indien gereist, um das Volk über diese Frage aufzuklären, und der mohammedanische Nawab von Bhopal hat ihn mit Geld und den ihm zu Gebote stehenden Mitteln nach Kräften unterstützt. Auf diese Weise wurde an jedem Ort, Stadt oder Dorf, klein oder groß, eine Zentrale für den Kampf um Gleichberechtigung der Parias gegründet. Trotz dieser großen Bewegung in Indien hat England doch den Versuch gemacht, die Rasse der Unberührbaren für sich zu gewinnen, um sie als Power of balance für seine Zwecke benutzen zu können, da es ja in der Minderheit der Mohammedaner für seine Gleichgewichtspolitik kein Mittel mehr findet. Mahatma Gandhi war es damals gelungen, die große Gefahr für Indien, die er klar erkannte, abzuwenden. Durch seinen Hungerstreik in die Enge getrieben, gab England damals die Zusage, die von den Indern ausgearbeiteten und der Regierung vorgelegten Gesetze hinsichtlich der Gleichberechtigung der Parias in Kraft treten zu lassen, weshalb Gandhi seinen Hungerstreik unterbrach. Da die britische Regierung ihr Versprechen aber nicht eingelöst und durch die neue Verfassung, die es Indien aufzwingen will, neue Uebel und Gefahren geschaffen hat, hat sie Mahatma Gandhi dadurch erneut zum Hungerstreik getrieben.

Nach der neuen Verfassung beansprucht England die Rolle des Schiedsrichters in indischen nationalpolitischen Dingen. Trotzdem die englische Minderheit in Indien nicht einmal 1,5 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmacht, sollen die Engländer im Reichstag und im Landtag mit 10 Prozent vertreten sein und in wirtschaftlichen Fragen Indiens so gut wie allein über das entscheidende Wort verfügen; so sind z. B. in Bengalen vierzehn kommerzielle Sitze für Engländer und nur fünf für Jnder bestimmt, in Assam acht für Engländer und drei für Jnder.

Nach Indien soll jetzt viel englisches Militär geschickt und dessen Unterhalt vom indischen Kapital bestritten werden, um auf Kosten der hungernden indischen Millionen die Not der Arbeitslosigkeit in England zu lindern. Trotz der englischen Einstellung, in religiöse Angelegenheiten sich nicht einzumischen, wurde seitens der Regie-

**Drei Minuten lang gekodt-
schmeckt Kathreiner
jedem gut!**

„O wüßt ich doch den Weg zurück!“

Bericht über ein Konzert in Bethel bei Bielefeld.

Nach einem bekannten Dichtervort ist zwar die Politik ein „garstig Lied“. Aber dieses Lied findet doch viele offene Ohren, besonders in unserer Zeit, und wenn nun sogar eine hochbedeutende Rede des deutschen Reichshauptmanns durch den Rundfunk übertragen wird, dann hört man ihm zu und geht nicht in den Klavier- und Viederebene, den J. P. Seiler, der Organist der Zionskirche von Bethel, gemeinsam mit Frau L. Winke-Töddheide aus Bielefeld im Altsaphum von Bethel veranstaltete. Das war ein unglückliches Zusammentreffen am Abend des 17. Mai! Einige Zuhörer hatten sich trotzdem eingefunden, die die Rede schon am Nachmittag gehört hatten.

„O wüßt ich doch den Weg zurück“ war eines der Lieder von Brahms, die die Altistin mit einer den großen Raum kräftig füllenden und wohlklingenden Stimme sang. Brahms durfte im Jahre 1933 nicht fehlen. Aber daß 1933 auch das Gedenkjahr für Richard Wagner ist, war auch nicht vergessen worden. Drei Lieder, Dichtungen von Mathilde Wesendonk, die Wagner vertont hat, standen auf dem Programm. Diese Lieder sind wenig bekannt. Sie zeigen auch nicht Wagners Größe, denn diese liegt im dramatischen Gesang. In ihrer schweremütig-grübelnden Stimmung unterscheiden sie sich nicht so sehr von den Liedern des großen Wagnergegners (so darf man ihn getrost nennen) Brahms. Ungefilltes Sehnen erfüllt die einen wie die andern. „O wüßt ich doch den Weg zurück, den lieben Weg ins Kinderland!“

Ähnlich klang es durch die Schubertlieder des Abends. Von der Sehnsucht nach der Heimat sprachen sie. Die Erinnerung an die „Freude der Kinderjahre“ wurde nachgerufen. „Und bin ein Kind“, das waren die letzten Worte

des Programmes. Mehr als Brahms hat Schubert die Kinderfreude ausgedrückt. Darum war von allen Liedern dieses das verständlichste und fand den meisten Beifall, denn es erinnerte uns am meisten an unsere Jugend.

Die Sonate C-Moll von Beethoven, Pathétique genannt, weckte in einem der Zuhörer auch Jugenderinnerungen. Ich war vor fast einem halben Jahrhundert bei meiner kleinen, rundlichen Tante zu Besuch. Sie saß am Klavier und spielte mir die Sonate vor. Ihre Hände waren so zierlich, daß sie die Oktaven nur mit Mühe spannte. Aber welche Kraft lag in diesen Händen und welche Geläufigkeit in den kurzen Fingern! Das Adagio Cantabile spielte sie langsamer, feierlicher als Organist Seiler es tat. Im übrigen war es derselbe Beethoven, damals und heute, auch ein Mann ungestillter Sehnsucht nach einem Kinderlande, das er nie gekannt hat.

Mit Mozart, von dem wir den ersten Satz aus der C-Dur-Sonate hörten (wer von uns hätte ihn nicht einmal zu spielen versucht?) und mit Bach, dessen C-Dur-Präludium und Fuge aus dem zweiten Teil des wohltemperierten Klaviers vorgetragen wurde, gingen wir noch ein Stück weiter zurück auf dem Wege in das Kinderland der deutschen Musik. Freilich steckt auch in dieser Musik männliche Kraft, aber sie ist unbefangener als die spätere. Sie grübelt nicht so viel. Ist sie deswegen weniger tief? Unsere Zeit hat diese Meinung nicht. Darum sucht sie mit Bewußtsein den Weg zurück in die Jugendzeit deutscher Musik und hebt längst vergessene Schätze wieder ans Licht.

Durch zwei Jahrhunderte deutscher Musik sind wir am Mittwochabend hindurchgeführt worden. Auch die deutsche Musik hat eine wichtige Aufgabe zu erfüllen bei der Erneuerung unseres Volkslebens. Darum ist es dankenswert, wenn uns diese Musik auch in Bethel immer wieder als ein Wegweiser zum Kinderland an unsern Weg gestellt wird.

Die neuerdings die Feier eines großen mohammedanischen Festes verboten. Trotz der Arbeit der Kommunalorganisation, die es fertiggebracht hat, gerade heute, wo das Volk nach einem einheitlichen Wahlrecht verlangt, künstlich neue Parteien für die Volkswahlen zu schaffen, ist Indien in nationalen Fragen des Vaterlandes unter sich einig.

Da aber ganz Indien die neue Verfassung nicht anerkennen will, ist es nicht ausgeschlossen, daß die Ungerechtigkeit und Unwahrhaftigkeit der britischen Politik in Indien, nun auf die Spitze getrieben und durch Gewalt unterstützt, die Mohammedaner und Sikhs (ein kriegerischer Stamm) zum bewaffneten Gegenangriff auf die Engländer reizt — eine gute Gelegenheit für die Kolonialpolitik, in Indien Unruhen zwischen Mohammedanern, Sikhs und Hindu vorzutäuschen und ihre Ueberlegenheit mit Mitteln der modernen Kriegstechnik zu behaupten.

Weil Mahatma Gandhi das unreele Spiel der britischen Politik in Indien durchschaut, aber nicht verhindern kann, hat er den Beschluß gefaßt, durch seine Leiden einem Blutvergießen in Indien vorzubeugen und lieber Hungers zu sterben, als widerstandslos vor der britischen Gewalt und Brutalität zurückzuweichen.

Eged Amir Hasan Meerzo.

Schacht in London

Kurze Besprechung mit dem Gouverneur der Bank von England.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht, der sich gegenwärtig auf der Rückreise von den Vereinigten Staaten befindet, hat seine Rückreise in Southampton unterbrochen, um in London mit dem Präsidenten der Bank von England, Montagu Norman, zusammenzutreffen. Eine solche Besprechung war naheliegend und bereits vorgelegen, zumal Dr. Schacht auf seiner Hinreise nach Amerika eine Unterredung mit dem Gouverneur der Bank von Frankreich gehabt hatte. Unmittelbar nach dem Wiedereintreffen Dr. Schachts in Berlin werden eine Reihe wichtiger Besprechungen aufgenommen werden.

Die Verhandlungen mit den Vertretern der deutschen Auslandsgläubiger, die nunmehr auf den 29. Mai verlagert worden sind, gehen davon aus, daß Deutschland nach den letzten statistischen Ermittlungen 20 Milliarden Mark Auslandsschulden hat, für die im Jahre 1,3 Milliarden Mark Zinsen aufgebracht werden müssen. Das bedeutet, daß Deutschland bei Fortsetzung der Zinszahlungen in Devisen durchschnittlich im Monat 80 bis 90 Millionen Mark Ausfuhrüberschuß nur für den Zweck dieser Zinszahlungen haben muß. In Wirklichkeit erbringt aber der deutsche Außenhandel nicht einmal die Hälfte dieser Summe.

Neue Gesetze verabschiedet

Berlin, 20. Mai.

Das Reichskabinett verabschiedete folgende Gesetze: Ein Gesetz über Vollstreckungsschutz für die Binnenschifffahrt, ein Gesetz über weitere Maßnahmen auf dem Gebiete der Zwangsversteigerung, ein Gesetz über Treuhänder der Arbeit, ein Gesetz zum Schutze der nationalen Symbole und das Gesetz zur Änderung strafrechtlicher Vorschriften.

Ferner beschloß das Reichskabinett, zum Schutze des Gartenbaues auf die Rückzahlung der vom Reichsernährungsministerium der Deutschen Gartenbaugewerkschaften gegebenen Darlehen zu verzichten und den Gartenbau aus den zur Verfügung stehenden Mitteln besonders zu berücksichtigen.

Rücksprache des Botschafters von Dänemark in Berlin. Der deutsche Botschafter in Kopenhagen, von Dänemark, ist zu einem kurzen Besuch in Berlin eingetroffen. Der Besuch dient lediglich einer Rücksprache über laufende Fragen.

Zum 56. Jahresfest

der Westfälischen Diakonienanstalt Nazareth.

Die Westfälische Diakonienanstalt „Nazareth“ ladet zu ihrem 56. Jahresfest (Sonntag Rogate, den 21. Mai) alle Freunde ringsumher ein. Alle an diesem Sonntag in Bethel stattfindenden Gottesdienste werden als Festgottesdienste gehalten. Festprediger werden sein: morgens 8.30 Uhr in der Zionskirche Pastor D. v. Bodelschwingh, 9 Uhr in Sarepta Pastor Merz, 10 Uhr in der Zionskirche Pastor J. v. Bodelschwingh-Germanneheide; anschließend Abordnung eines Bruders nach Jerusalem; nachmittags 3 Uhr in der Zionskirche Pastor Karl Immer aus Barmen. Im Festgottesdienst um 8 Uhr werden durch Pastor Tegtmeyer, den Vorsteher des Brüderhauses, 24 Diakone eingeweiht. — 675 Brüder und eine große Anzahl von Helfern stehen jetzt auf insgesamt 203 verschiedenen Arbeitsplätzen im Gebiet der Inneren Mission, im Kirchendienst, in der Außerer Mission, in der Wohlfahrtspflege, in der Jugendpflege und Erziehungsarbeit. In den Betheler Anstalten, in Scharthausheim und Freistadt und in den Hoffnungstaler Anstalten bei Berlin steht der größere Teil dieser Brüder in der Arbeit. Von den anderen arbeitet der überwiegende Teil in der Provinz Westfalen; der Rest verteilt sich über ganz Deutschland. Im Ausland sind z. B. in Amsterdam, London (Seemanns-Mission), Jerusalem (Syrisches Waisenhaus) und Ostafrika (Missionsdienst) Stationen von Nazarethbrüdern besetzt.

Die französische und englische Presse zum Saarproblem und zur Korridorfrage.

So mußte die Überschrift in unserm gestrigen Aufsatz von Hungerroth richtig heißen.

Wir bitten den bedauerlichen Schreibfehler zu entschuldigen.

Frankreichs

Botschafter
Hungerroth
gen in Berlin
nach vierstündiger
der amerikanische
Dreis, nach Gen

Nachdem der
waren, nahm der
identen Hender
verlas zunächst
Anschluß daran
hinwies, daß na
hes Ereignis die
ler im Reichstag
die beiden Runds
schen Staatsman
er spreche dem
hauptausschusses
freue sich, daß i
falls dem ame
hätten, insbeson

Er würde
hauptausschuss
Roosevelts in d
einzuarbeiten. D
die meisten der
Plan eingereicht
gab jedoch ein
schen Reichstags
Nach Hender

des Wort und

Ich darf
Deutschlands zu
dem jetzigen St
Reichsfanzlers
der Wille Deut
arbeit und zum

Auch für
schafft des Prä
in e n d e Antw
hinweisen, mit
und seinem Ein

Beide Au
Gedanken der
ohne die eine
den kann, und
Kraft dazu be
ginn der Wel
gebnis zu brin

Das deut
konferenz zwei
hochgerückten
Gleichberechtigt
entwurf eine w
bleme bieten ka
ner Regierung
wie bisher als
die abzuschließ
Veränderungen
lung entsprechen
Ich hoffe,
mit welchem G
digung wir
mitarbeiten.

Ich sprech
Staaten das i
eines positiver

Sa
Verfälschung
geheuerliche

Die Jaar
eins- und De
Verordnung
enthält ein V
gen und Auf
Verordnung
blätter zu ve
zu unterdrück

Nach der
million den V
Anlaß entzie
Verordnung
eine absolute

Sämtlich
nungsentwürf
derartige ein
Vorfindende
tes, Braun,
lichen Erklär
zeichnen.

Ein wei
einigungen,
ländischer Ze
sondere Ber
Leiter politi
Bereine kön
Ruhe und e
Saargebietes
niffes in ihr
tigen, wenn
densvertrag
vereinbaren

Sämtlich
Verbandslei
nahmen, w
liden Recht

Abrüstungsvertrag bis 12. Juni?

Frankreichs fehlende Zustimmung zur etappenweisen Abschaffung der Angriffswaffen das letzte Hindernis

Genf, 20. Mai.

Botschafter Radolny, der Führer der deutschen Abrüstungsdelegation, hat sich nach Abschluß seiner Besprechungen in Berlin im Flugzeug nach Genf zurückbegeben und ist nach vierstündigem Flug dort eingetroffen. Ebenso ist auch der amerikanische Delegationsführer, Botschafter Norman Davis, nach Genf zurückgekehrt.

Nachdem die Delegationen wieder vollständig versammelt waren, nahm der Hauptauschuß unter dem Vorsitz des Präsidenten Henderson seine Arbeiten wieder auf. Henderson verlas zunächst den Wortlaut der Botschaft Roosevelts. Im Anschluß daran hielt Henderson eine Rede, in der er darauf hinwies, daß nach der Botschaft Roosevelts als zweites großes Ereignis die Rede anzusehen sei, die Reichskanzler Hitler im Reichstage gehalten hat. Henderson analysierte sodann die beiden Kundgebungen des amerikanischen und des deutschen Staatsmannes. Im einzelnen führte Henderson aus, er spreche dem amerikanischen Präsidenten den Dank des Hauptauschusses für seine mutige Initiative aus und erfreue sich, daß verschiedene Regierungen diesen Dank ebenfalls dem amerikanischen Staatsoberhaupt ausgesprochen hätten, insbesondere auch der deutsche Reichskanzler.

Er würde es für das zweckmäßigste halten, wenn der Hauptauschuß sich dazu entschließen würde, die Vorschläge Roosevelts in den englischen Abrüstungskonventionsentwurf einzuarbeiten. Dadurch werde es wahrscheinlich möglich sein, die meisten der Abänderungsvorschläge, die zu Macdonalds Plan eingebracht worden sind, zuzuziehen. Henderson gab sodann einige wichtige Stellen aus der Rede des deutschen Reichskanzlers wieder.

Nach Henderson nahm sofort der deutsche Vertreter,

Botschafter Radolny

das Wort und führte u. a. aus:

Ich darf mir erlauben, für die allgemeine Stellung Deutschlands zum Abrüstungsproblem und im besonderen zu dem jetzigen Stande der Konferenzarbeiten auf die Rede des Reichskanzlers zu verweisen, in der klar und unzweideutig der Wille Deutschlands zur Verständigung, zur Zusammenarbeit und zum Frieden zum Ausdruck gekommen ist.

Auch für unsere Stellung zu der bedeutungsvollen Botschaft des Präsidenten Roosevelts darf ich auf die Zustimmung und die Antwort des Reichspräsidenten und auf die Worte hinweisen, mit denen der Reichskanzler seiner Genugtuung und seinem Einverständnis Ausdruck verliehen hat.

Beide Kundgebungen sind ein starkes Bekenntnis zum Gedanken der Notwendigkeit der allgemeinen Abrüstung, ohne die eine Sicherheit der Nationen nicht verbürgt werden kann, und ein starkes Zeugnis des Willens, mit aller Kraft dazu beizutragen, diese Konferenz noch vor dem Beginn der Weltwirtschaftskonferenz zu einem positiven Ergebnis zu bringen.

Das deutsche Volk erwartet nach wie vor von dieser Konferenz zwei Ergebnisse: Sicherheit durch Abrüstung der hochgerüsteten Staaten und Verwirklichung der deutschen Gleichberechtigung. Es glaubt, daß der britische Konventionsentwurf eine mögliche Grundlage für die Lösung dieser Probleme bieten kann. Ich kann daher hiermit im Namen meiner Regierung erklären, daß wir diesen Entwurf nicht nur wie bisher als Diskussionsbasis, sondern als Grundlage für die abzuschließende Konvention annehmen. Soweit wir Änderungen vorschlagen haben, werden sie dieser Einstellung entsprechen.

Ich hoffe, diese Erklärungen zeigen Ihnen aufs neue, mit welchem Geiste der Mäßigung und der Verständigung wir an dem Zustandekommen der Konvention mitarbeiten.

Ich spreche die Hoffnung aus, daß auch die anderen Staaten das ihre tun, um ihre Interessen in den Rahmen eines positiven Ergebnisses, so wie es sich auf der Grund-

lage des britischen Konventionsentwurfes nunmehr abzuzeichnen scheint einzuordnen.

Der Effektivauschuß beschäftigte sich inzwischen mit der vormilitärischen Ausbildung in Polen. Ein Antrags des italienischen Vertreters, Polen 13 000 Mann von der vormilitärischen Ausbildung auf die Effektivstärken anzurechnen, wurde abgelehnt.

Der Ausschuß beschloß, gemäß den Angaben, die von der polnischen Regierung selbst gemacht worden waren, etwa 9500 Mann anzurechnen!

Washington für Abbau der Offensivwaffen

Paris, 20. Mai.

Hayas meldet aus Washington, die offiziellen Kreise seien zuversichtlich gestimmt und der Meinung, die Abrüstungskonferenz könne in etwa zehn Tagen, auf jeden Fall aber noch vor dem Zusammentritt der Weltwirtschaftskonferenz, verlagert werden, da vorher ein Abkommen abgeschlossen sein werde, das für fünf Jahre die erste Abrüstungs- etappe regelt und bestimmt, daß nach dieser Frist Deutschland die tatsächliche Gleichheit erhalten werde.

In Washington sei man allgemein der Auffassung, daß heute alles davon abhängt, ob einmal Deutschland sich mit der Verschiebung der praktischen Verwirklichung der Gleichheit um fünf Jahre einverstanden erkläre und zum anderen, ob Frankreich dem etappenweisen Abbau der Offensivwaffen, wie bewegliche schwere Artillerie, Bombenflugzeuge, Tanks und Gase zustimme.

Man sei überzeugt, daß Deutschland ohne Angriffswaffen, selbst wenn es aggressive Absichten hätte, materiell nicht in der Lage wäre, die französischen Grenzbefestigungsgürtel zu überwinden, und man folgerte daraus, daß die Befestigung der Offensivwaffen die militärische Sicherheit Frankreichs wegen der Stärke seiner Verteidigungsorganisationen merklich erhöhen würde.

Genf ermutigt

Genf, 20. Mai.

Im weiteren Verlauf der Sitzung des Abrüstungsausschusses bezeichnete Unterstaatssekretär Eden die Erklärung des Reichskanzlers als eine neue Ermutigung und gab der Hoffnung Ausdruck, daß es im Verlauf der nächsten Beratungen möglich sein werde, über die Hauptfragen der Truppenbestände und des Materials eine Entscheidung zu treffen.

Der Vertreter Frankreichs, Massigli, erklärte, der deutsche Vertreter habe die Rede des Reichskanzlers so interpretiert, daß sie es ihm erlaube, der Arbeit, die sich hier vollziehe, vorbehaltlose Unterstützung zu gewähren. „Unter diesen Umständen sei das Hindernis beseitigt und der Weg offen. Die Konferenz müsse jetzt arbeiten.“

Präsident Henderson schloß die Sitzung mit einem Appell an die Delegierten, rasch zu arbeiten. Vor der Weltwirtschaftskonferenz, die am 12. Juni in London stattfinden soll, müßten alle wichtigen Entscheidungen gefallen sein.

Roosevelt ist über das Echo seiner Botschaft zufrieden.

Washington, 19. Mai. Präsident Roosevelt drückte Besuchern im Weißen Hause gegenüber seine Befriedigung über die Aufnahme seiner Botschaft in der ganzen Welt sowie über die Rede des deutschen Kanzlers aus. Roosevelt meinte, wenn die guten Absichten, die in den verschiedenen Antworten zum Ausdruck kämen, in die Tat umgesetzt würden, wären ausgezeichnete Aussichten für den Erfolg der Abrüstungskonferenz vorhanden.

lichen oder beruflichen Vereinigungen betreffen, bedürfen rückwirkend ab 1. April 1933 die Genehmigung der Regierungskommission.

Treuefundgebung der Saar

Für die Zentrumsfraktion gab Abg. Lebach in der Sitzung des Landestages folgende Erklärung ab:

„Seit unserer letzten Erklärung bei Eröffnung des Landestages haben sich die politischen Verhältnisse in Deutschland grundlegend geändert, in unserer Einstellung zu unserem Vaterlande ändert sich nicht das geringste. Unser großes Ziel, dem wir mit allen Kräften zustreben, war stets die restlose Rückführung unserer Heimat zu unserem Vaterland. Diesen Kampf wollen wir nach wie vor Schulter an Schulter mit allen deutschen Brüdern und Schwestern führen und wollen nicht eher ruhen noch rasten, bis das Ziel erreicht ist. Wir wollen uns dabei eins mit der neuen Reichsregierung, die sich zur Aufgabe gestellt hat, alle Deutschen zur nationalen Volksgemeinschaft zusammenzuführen.“

Oldenburg schafft Ordnung

Verbot sozialistischer Jugend- und Sportverbände.

Das oldenburgische Staatsministerium hat auf Grund der am 28. Februar erlassenen Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat für das Gebiet des Freistaats Oldenburg mit sofortiger Wirkung aufgelöst und verboten:

1. Sämtliche Arbeiter-Turn- und Sportvereinigungen und das Landesamt für Arbeitssport und Körperpflege;
2. Sämtliche sozialistischen Jugendbünde und Wandervereinigungen;
3. Sämtliche Organisationen der internationalen Bibelforschervereinigung (Ernste Bibelforscher).

Das Vermögen der aufgelösten Vereinigungen verfällt der Beschlagnahme und wird polizeilich sichergestellt.

Montague Selby, der bisher im englischen Auswärtigen Amt beschäftigt war, wurde zum englischen Gesandten in Wien ernannt.

Die unsichtbare Front.

Wie ein reinigender und befreiender Gewittersturm ist die nationale Revolution unter der Führung des Reichskanzlers Hitler über unser liebes deutsches Volk hinweggegangen. Die entscheidende Zusammenfassung der alten und der neuen nationalen Kräfte ist am 30. Januar erfolgt. Seit dem Augenblick, da dies geschah, hat Adolf Hitler im Volke an ungeheurem Vertrauen gewonnen. Denn damit war die Sehnsucht der wahrhaft nationalen Deutschen erfüllt. Hier fand der Herzenswunsch des alten, getreuen Eckart seine Erfüllung. Daß Hindenburg diesen Tag noch erleben durfte, mehr noch, daß er selbst in höchster Verantwortung diese geschichtliche Tat „vollziehen durfte“, der Einigung des nationalen Deutschland, darin sehen wir die göttliche Krönung seines Lebenswerkes.

So ist der Aufbruch und der Durchbruch der deutschen Nation erfolgt. Wir stehen im zweiten Stadium der neuen Bewegung. Es gilt nunmehr, die Grundlagen zu schaffen für die Auswertung des errungenen Sieges. Diesem Zwecke dient die Neuformierung der verschiedensten Fronten auf allen Lebensgebieten. In dieser Neubildung der Fronten stehen wir mitten drin. Hierdurch sollen die Voraussetzungen für den dann zu beginnenden eigentlichen inneren Wiederaufbau unseres gesamten Volkslebens gebildet werden.

Gerade in diesem Augenblick ist es darum wohl am Platze, auf eine „Front“ hinzuweisen, die für diesen Auf- und Ausbau von ganz entscheidender Bedeutung ist. Sie läßt sich nicht organisatorisch zusammenfassen wie alle die anderen Fronten. Ja sie läßt sich überhaupt nicht wirklich erfassen. Sie kann zwar auch in Erscheinung treten, kann sichtbar werden und wird es auch im deutschen Lande hin und her. Ihrem tiefsten Wesen nach aber ist sie eine „unsichtbare Front“. Das ist die Front der „Stillen im Lande“, es ist die Front der deutschen Väter. Ein unsichtbares Band ist es, was die Kämpfer dieser Front miteinander aufs engste verbindet: das Band des Glaubens und Vertrauens auf den lebendigen Gott als des Herrn der Geschichte, und der Liebe zu unserm deutschen Volk, in das eben dieser Gott uns schicksalhaft hat hineingeboren werden lassen, das deshalb „unser Nächster“ ist. Der Glaube hat dieser Kampffront allezeit wieder von neuem die Zuversicht und Freude zum Gebet geschenkt, die Liebe zum eigenen „Volk in Not“ trieb immer wieder ins Gebet hinein. Beides zusammen rief sie auch in den schwersten Zeiten dazu auf, gerade unter den niederdrückendsten Verhältnissen Gott und dem Volk die Treue zu halten. Welchen Anteil diese Front an dem geschichtlichen Werden des Jahres 1933 hat, das vermag kein Mensch zu ermessen. Das wird Gott dereinst erst in der Ewigkeit offenbaren. Aber daß diese Front für das Neuwerden unseres Volkes eine ganz große Aufgabe und heilige Verantwortung hat, darüber wird in der „Aufwärts-Lesergemeinde“ kein Zweifel bestehen. Uns an diese unsere Verantwortung zu erinnern, dazu wollen diese Zeilen mitdienen. Uns zum Zusammenschluß in der „unsichtbaren Front“ aufzurufen, das mag insonderheit der Dienst des Sonntages „Kogate“ = „Väter“ an uns sein!

Und darf ich nun im Blick auf die hinter uns liegenden Ereignisse von ein paar Erlebnissen an dieser Front berichten. Der 30. Januar ist zum entscheidendsten Tag der deutschen Nachkriegsgeschichte geworden. Am 29. Januar hat Gott zu uns evangelischen Christen durch das alte Evangelium des 4. Sonntages nach Epiphania geredet: die Stilllegung des Sturmes. Schiff in Not! — Volk in Not! — Da wurde der Notschrei der Jünger Jesu zu unserm eigenen Ruf aus der Tiefe unserer Not: „Herr, hilf uns, wir verderben!“ „Mach' End', o Herr, mach' Ende mit aller unserer Not!“ Und Gott hat geholfen! Ist das nun nicht die allertiefste Freude der „Front der Väter“, daß sie diese Hilfe aus Gottes Hand hinnimmt als Erhöhung unserer Gebete? Wurde das Erleben nicht dadurch geheiligt, daß wir im Glauben und in Dankbarkeit es mit dem alten Kaiser Wilhelm bekanten: „Welch eine Wendung durch Gottes Fügung?“ Von solcher innersten Freude in Dankbarkeit und Demut weiß die Vaterfront Zeugnis abzulegen.

Und weiter! Welch eine Freude, welche eine Hoffnung, welche eine Zuversicht schenkte uns der treue Gott, als wir am Sonntag „Invocavit“, am 5. März, sein Wort hören durften: „Sehet, jetzt ist der Tag des Heils“ (2. Kor. 6, 2). Mußten wir es nicht als eine Verheißung Gottes hinnehmen, daß er uns segnen wolle? Mußte uns dieses Gotteswort nicht das Gebet auf die Lippen legen und ins Herz geben: „Ja, Herr, mache du selbst diesen Tag zu einem Tag des Heiles für unser Volk!“ Wie viele Hände mögen sich dann danach in heiliger Freude erhoben haben: Unser Gott erhört Gebet!

Und auf „Deutschlands große Tage“, auf die Tage des 21. und 23. März, ließ uns Gott zurückblicken am Sonntag „Rätare!“ = „Freue dich!“ Konnte es für diesen Tag ein freundlicheres Gotteswort geben als das des Propheten Jesaja (Kap. 66, 10): „Freuet euch mit Jerusalem, und seid fröhlich über sie, die ihr sie lieb habt. Freuet euch mit ihr, alle, die ihr über sie traurig gewesen seid!“ Das „Jerusalem“ des Propheten wurde für uns unser deutsches Volk! Die „Väterfront“ hat innerlichst unter der Not und Sünde ihres Volkes gelitten, sie war traurig darüber und sie dachte an ihren Herrn, den die Not seines Volkes jammerte. Aber gerade den Menschen in Not liebt der Herr, gerade des Volkes in Not wollte sich die unsichtbare Front annehmen.

So konnte unsere Freude über all das, was wir in den letzten Monaten erlebt haben, zu einer Freude in Gott, zur Freude im Herrn werden. Dieses unseres Gottes und Herrn wollen wir uns freuen! Aus solcher Freude wollen wir uns neue Gebetsfreudigkeit schenken lassen.

ben mohammeda-
beit der Kommu-
hat, gerade heute,
baldrecht verlangt,
bahnen zu schaffen,
Vaterlandes unter

fassung nicht an-
sen, daß die Un-
britischen Politik
und durch Gewalt
bühns (ein kriege-
enangriff auf die
zeit für die Kolo-
ben Mohammeda-
und ihre Ueber-
riegstechnik zu be-

le Spiel der bri-
aber nicht verhin-
durch seine Leiden
deuten und Ueber-
vor der britischen
en.

Sajan Meerzo.

Don

ar der Bank von

r sich gegenwärtig
staaten befindet, hat
schen, um in Lon-
England. Montagu
Besprechung war
al Dr. Schacht auf
erredung mit dem
chacht hatte. Unmit-
Schachts in Berlin
gen aufgenommen

tern der deutschen
n 29. Mai verläßt
utschland nach den
arden Markt Aus-
Milliarden Mark
Das bedeutet, daß
lungen in Devisen
Kronen Markt Aus-
Zinszahlungen
aber der deutsche
er Summe.

chiedet

Berlin, 20. Mai.
folgende Gescheh-
für die Binnen-
nahmen auf dem
sch über Treuhän-
nationalen Sym-
rechtlicher Vorbehalt

zum Schutze des
vom Reichs-
bankkreditbank ge-
gen Gartenbau aus-
sonders zu berück-

ffen in Berlin. Der
schen, ist zu einem
er Besuch dient le-
ragen.

est

stalt Nazareth.

Nazareth“ ladet zu
den 21. Mai) alle
Alle an diesem
tatesdienste werden
ediger werden sein.
Pastor D. v. Bodel-
terz, 10 Uhr in der
wining-Hermanne-
Bruders nach Jeru-
skirche Pastor Karl
dienst um 3 Uhr
Vorsteher des Brü-
- 675 Brüder und
- jetzt auf insgesamt
Bebiet der Inneren
äußeren Mission, in
ndpflege und Er-
halten, in Ehardts-
angestalt Anstalten
ser Brüder in der
überwiegende Teil
erteilt sich über ganz
Zt. in Amsterdam,
usaleem (Syrisches
sbien) Stationen

ische Presse

Korridorfrage.

im gestrigen Aufsatz

ter zu entscheiden

Der Sonntag Rogate mache die „unsichtbare Front der Beter“ in unserm Volke stark zur Mitarbeit am inneren Wiederaufbau! In dieser Front wollen wir evangelischen Christen hinter der Regierung des neuen Deutschland stehen!

„Kann ein einiges Gebet einer gläubigen Seele, wenn's zum Herzen Gottes geht seines Zwecks nicht fehlen?“

was wird's tun, wenn sie nun alle vor ihn treten und gemeinsam beten!“

Lukascher zurückgetreten

Oppeln, 20. Mai.

Der Oberpräsident von Oberschlesien, Dr. Lukascher, der der Zentrumspartei nahesteht, ist auf Grund eines von ihm vor einigen Tagen eingereichten Gesuches von seinem Posten enthoben worden. Als sein voraussichtlicher Nachfolger wird vielfach der Oberpräsident von Niederschlesien Brücker genannt.

Falls eine Entscheidung in diesem Sinne getroffen werden sollte, würde das nicht eine Verwaltungs- sondern lediglich eine Personalunion bedeuten.

Arbeitsfront bei Hitler

Bedeutende Aussprache über den ständischen Aufbau.

Berlin, 20. Mai.

Reichskanzler Adolf Hitler empfing eine Reihe von führenden Persönlichkeiten der NSDAP, insbesondere der deutschen Arbeitsfront und der wirtschaftlichen Organisationen, darunter den Staatsratspräsidenten und Führer der Arbeitsfront Dr. Len, den Führer der Angestelltenfront Forster, den kommissarischen Leiter des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes Schubmann, Dr. Wagener vom Verbindungstab der NSDAP, den Vorsitzenden des Reichsverbandes der Deutschen Presse, Dr. Dietrich, zu einer Aussprache über den ständischen Aufbau in Deutschland.

Lutherischer Reichsbischof

Würzburg, 20. Mai.

Die Führer der Vereinigten lutherischen Kirchen Deutschlands haben auf einer Konferenz in Würzburg eine gemeinsame Erklärung beschlossen, in der u. a. gefordert wird, daß in der werdenden Deutschen Evangelischen Kirche der Glaube Luthers und das Bekenntnis der Väter zur vollsten Würdigung kommen und daß diese Kirche unter Führung eines Reichsbischofs lutherischen Bekenntnisses gestellt wird. Alles Artfremde, an vergangene parlamentarische Formen Erinnernde solle ausgeschaltet werden.

Verschiedenes.

Die ehemaligen Kriegsgefangenen für die Einigung der deutschen Frontkämpfer. Gelegentlich einer Tagung des Bundes Südwestdeutschland der Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener (R. e. K.) wurde dem Reichskanzler Adolf Hitler ein Telegramm mit dem Gelöbnis treuer Gefolgschaft im Kampfe für den sozialen Frieden und die innere Erneuerung des deutschen Volkes überfandt und der Hoffnung auf eine Einigung der Frontkämpferbewegung durch den Frontsoldaten-Kanzler Ausdruck gegeben. Die R. e. K. vertritt den Standpunkt, daß eine Zusammenfassung und Vereinheitlichung der gefamten deutschen Frontkämpferbewegung möglich sein muß, ohne daß die Eigenart der einzelnen Verbände und die von ihnen gepflegten, verschiedenen Aufgabengebiete darunter zu leiden brauchen. — Auf ihrem diesjährigen Bundeskongress, der vom 22. bis 25. Juli in Hamburg stattfindet, will die R. e. K. ein erneutes Bekenntnis zur nationalen und sozialen Erneuerung des deutschen Volkes ablegen. Unter dem Motto „Durch Erneuerung zur Freiheit“ wird die große Kriegsgefangenen-Rundgebung in der alten Hansestadt Vertreter aller deutschen Gauen vereinen. Der Gedanke einer großen deutschen Schicksals- und Volks-gemeinschaft, für den die ehem. Kriegsgefangenen seit mehr als 10 Jahren kämpfen, soll durch die Anwesenheit

von Abordnungen aus Danzig, Deutsch-Oesterreich und Böhmen besonders unterstrichen werden. Eine Ausstellung des Archivs und Museums der Kriegsgefangenschaft wird die von deutschen Kriegsgefangenen in allen ehemals feindlichen Ländern unter schwierigsten Umständen geleistete kulturpolitische Arbeit in eindrucksvoller Weise zeigen. Anmeldungen an Seiner. Rothmaier, Hamburg-Wandsbek, Kampstr. 25.

Kirchliche Nachrichten für Schilbesche.

Sonntag, den 21. Mai 1933: 8 Uhr vorm. Frühgottesdienst, Pastor Neuhaus; 10 Uhr vorm. Hauptgottesdienst, Pastor Dahlmann; 1½ Uhr nachm. Kindergottesdienst. Die Gottesdienste und Kindergottesdienste finden im Gemeindehause statt.

Dienstag, den 23. Mai 1933: ¼ 9 Uhr abends Missionsstunde im Sellingskamp.

Donnerstag (Himmelfahrt), den 25. Mai 1933: 8 Uhr vorm. Frühgottesdienst, Pastor Hopmann; 10 Uhr vorm. Hauptgottesdienst, Pastor Dahlmann, Abendmahlsfeier.

Bethel.

Predigttexte: Am Sonntag wird in den Gottesdiensten über Matth. 6, 5—8 gepredigt werden.

Chr. Verein j. Mädchen. Sonntag abend: Teilnahme an der Nachfeier des Nazareth-Jahresfestes. — Montag abend: Gymnastik.

Christl. Verein j. Männer. Sonntag Teilnahme an den Veranstaltungen der Brüderschaft, ganz besonders abends 8 Uhr im Altpfaffheim. — Montag 8,15 Uhr Männerchor in „Ephrata“.

Anzeigen aus Bethel.

Faltboot, 2-Sitzer, gebraucht, zu verkaufen
Bethelweg 20.

Schriftleitung: W. Kraa; Wirtschafts- und Weltpolitik: Dr. S. Suttel; Anzeigen: K. Diekmann; alle in Bethel.

Rechnen beim Waschen ist nötig —

Gerade jetzt, wo der Pfennig beim Einkauf eine Hauptrolle spielt, zeigt Persil Ihnen den Weg zur schonenden Wäschepflege und zum wirklich sparsamen Waschen: beim Einkauf jedes Doppelpakets sparen Sie 5 Pf. extra! Das A und O der Wäschekeusheit bleibt:

Persil

Jhr treuer Helfer allezeit!

Kurort Elim - Bad Wildungen

Christliches Erholungsheim. Auch Wildunger Kuren ohne Kurtaxe. Gelegenl. zu Naturkuren, auf Wunsch durch Direktor Gösmann (40jähr. Praxis Sanatorium Kassel Wilhelmshöhe) gegen alle Krankheiten, außer ansteckende. — 5 Pensionshäuser. Badehaus für alle Art Naturmittel. Sonnenbäder. Massagen. Vegetarische- und Fleischküche, Rohkost. Herrliche Landschaft, waldiger Südrhang. Pension 3,— bis 5,— Mk. Bilderreicher Prospekt.

Diakonenanstalt Nazareth

Sonntag „Rogate“, den 21. Mai 1933

56. Jahresfest

Festgottesdienst

vormittags 10 Uhr:

Pastor Fr. v. Bodelschwingh-Hermannsheim (Zionskirche)

nachmittags 3 Uhr:

Pastor Karl Zimmer-Barmen (Zionskirche)

Einführung:

Pastor Legtmeyer-Nazareth

Bad Salzungen Teutoburger Wald

Kurz Rheuma, Nerven, Luftwege
Vergiftungs- u. Narkotikakuren
Prosp. frei, Hotel Fürstenthor H. 1. R.

Landerholung

bietet ruh., kl. Privat-Pension in schöner, waldreicher, Gebirgsgegend (Westerwald). Best. reichl. Verpf. Bad i. S. Zimmer m. voll. Pension (4 Mtlz.) 2,70 Mtl. pro Tag, keine Nebenkosten, 75.— Mtl. monatlich. Näheres unter A 3306 durch die Geschäftsstelle des „Aufwärts“.

Durch Kontrolle des vereidigten Chemikers Dr. Bobinus, Bielefeld, ist die Echtheit meines

Bienen-Honig.

jezt billiger, Dose 9 Pf. netto 8,90 RM, vorwiegend Alee-Vindensblüte 10,90 RM, halbe Dose 5,20 RM und 6,10 RM frei Haus. Nachnahme 30 Pf. mehr. Gar. Rücknahme.

Krieger, Vorgehen 2. R. Soest.

Dieser Honig ist auch in Ophir, vereinigte Verkaufsstellen der Anstalt Bethel zu haben.

Christl. Seehospiz Amrum

Nordseebad Norddorf

geöffnet Mai bis September. Preise in der Bor- und Nach-Saison von Mtl. 3,50 an. Juli-August von Mtl. 4.— an. Prospekt und Auskunft durch d. Verwaltung

PHOTO-ARBEITEN

nach wie vor im
FACHGESCHÄFT

ERNST LOHÖFENER

Gütersloher Straße 18a

Bohnerwachs

hochglänzend und trittst, sparsam im Verbrauch. 10-Pfd.-Eimer Mk. 5.— franko. Wilh. Scholz, Hamburg 96, Foh 261/A1.

Braunschweiger Fischsargel

10 Pfd. Kombi-Lösche 5,00 RM
10 — — — — — 4,20 —
10 — — — — — 3,50 —
a. Nachnahme frei Haus
Fr. M. Freimann, Konfektfabrik
Braunschweig, Nordstraße 11/17

Paul Fastabend

empfiehlt sich für seine

Damen- u. Herrenmoden

solide Preise

Bethel, Deckertstraße 73 (am Pellafriedhof)
Fernruf 4694

Luftkurort Emdenau, Bad Wildungen Land

Christliches Erholungsheim, Waldecker Schweiz

Pension von RM 3.— an. — Luft-Sonnenbad, Liegehalle, Bäder, Wildg. Trinkkur. Illustr. Prospekt bei Angabe dieser Zeitung frei.

Augenoptik

Werkstatt

für Neuanfertigung und Reparatur

Freder
Optiker
Fernruf 1012
Bielefeld, Gütersloher-Straße 14

Des Herzen
Das Wort

Die Ausficht

Die Ausficht zeichnen, wie es ist, heißt die Zukunft nach der Weltanschauung gemacht haben. Eine untergeordnete Bedeutung verleiht man dem Ertrage einer Leistung, aufwandes, ein auf die Macht gestellten fremden Energie, seinen Wert der Unterwinnes nach sich gegenwärtigen, einen Miteigern kann, gemeinheit, die zugezogen will erzielt werden für dieses Strbührung, eigenbetriehter, die und wenn ihm verspricht, wenn erseht hat, erngeht der Streit. Damit entkleidet und bewirkt dennehmerseite all daß die Volkweise in zwei die Unternehmbeanspruchen.

In dem ein nur materielle geistigen, religiösen des materialistischen werden Fortschritt auch ihr Leben des Einzelnen Geschlossenheit zu erreichen, aller glauben, deshalb hinterkommen, das stärken. Die Zusammenfassung schwer machen.

Das Bestreift alle, die Glück der Erres vorstellt, Steigerung des seiner Lehre nur zwei Pr

„Die ethischen Brüberliche Unterdrücktenlagen oder i

... die Produkt verdingungen des Banaufen g Herrenme

Die äußeren die Anargleichen SynSage, die GAnarcho-Volam Reichsta haben.

Vor dem einen gewißgefahr so, daEinstellung dem ein sein